

„Die EZB muss hier bessere Antworten liefern als bislang“ – Kritik am digitalen Euro



Von **Michael Höfling**

Redakteur im Ressort Wirtschaft und Finanzen

Stand: 11.01.2026 | Lesedauer: 6 Minuten



Der digitale Euro geht in die entscheidende Phase seiner Einführung

Quelle: Karl-Josef Hildenbrand/dpa

Eine Umfrage des Center for Financial Studies zeigt: Die Mehrheit von Fach- und Führungskräften im Finanzsektor hält den digitalen Euro derzeit nicht für nötig und erwartet geringe Akzeptanz bei Kunden. Weiterhin ungeklärt bleiben grundsätzliche Kritikpunkte an dem Prestigeprojekt.

Im Ringen um die Einführung des digitalen Euro durch die Europäische Zentralbank EZB bekommen die Kritiker des Projekts Rückenwind. Eine repräsentative Umfrage des an die Frankfurter Goethe-Universität angegliederten Center for Financial Studies (CFS) ergab, dass 62,3 Prozent der befragten Fach- und Führungskräfte aus dem Finanzsektor den digitalen Euro angesichts der Vielzahl bestehender Zahlungsinstrumente nicht für erforderlich halten.

Ähnlich fällt das Ergebnis bei der Frage nach der voraussichtlichen Akzeptanz eines digitalen Euro bei Privatkunden aus. Hier sehen zwei Drittel der Teilnehmer eher eine niedrige oder sogar sehr niedrige Akzeptanz auf Verbraucherseite. „Die Umfrage verdeutlicht, dass die Finanzindustrie dem digitalen Euro in seiner gegenwärtig angedachten Form skeptisch gegenübersteht. Die meisten gehen von einer niedrigen Akzeptanz bei den Kunden aus“, sagt Professor Volker Brühl, Geschäftsführer des CFS.

Das Stimmungsbild zum Thema Datenschutz ist unter den Befragten dagegen eher ausgeglichen. Knapp die Hälfte (49,6 Prozent) hält das Risiko eines nicht vollständig zu gewährenden Datenschutzes für hoch oder sehr hoch. 45,1 Prozent schätzen diese Gefahr als niedrig oder sehr niedrig ein. Eindeutiger ist das Bild bei der Einschätzung zum Risiko von Hackerangriffen auf die Bestände an digitalem Bargeld. Fast 70 Prozent schätzen dieses Risiko als hoch bzw. sehr hoch ein. „Das Thema Cybersecurity ist bei digitalem Zentralbankgeld besonders kritisch. Auch wenn es 100-prozentige Sicherheit nie geben wird, muss die EZB hier bessere Antworten liefern als bislang“, so Brühl weiter.

Die Ergebnisse der von der Finanzplatzinitiative Frankfurt Main Finance geförderten Umfrage, die auf einer vierteljährlich durchgeführten Managementbefragung unter Unternehmen des Finanzstandortes Deutschland basiert, fällt in eine entscheidende Phase des Projekts. Die Vorbereitungen für die Einführung des digitalen Euro laufen auf Hochtouren. Die EZB will ihn erstmals testweise im Jahr 2027 ausgeben. Die entsprechende EU-Verordnung, die als Entwurf seit 2023 vorliegt, soll in diesem Jahr finalisiert werden. Dazu bedarf es lediglich der Zustimmung des Europäischen Rates und des Europaparlaments. Die nationalen Parlamente müssen dazu nicht befragt werden.

Die EZB und andere Befürworter des Projekts wie die Deutsche Bundesbank begründen das Projekt unter anderem mit der Notwendigkeit, Europa müsse seine monetäre Souveränität wahren. Zu groß sei die Abhängigkeit von US-Kartenanbietern wie Visa oder Mastercard und den Technologieriesen, die die Infrastruktur für den elektronischen Zahlungsverkehr bereitstellen. Sie betonen, der digitale Euro sei eine Ergänzung zum Bargeld und solle online wie offline nutzbar sein. Das Bargeld sei nicht in Gefahr.

Von Seiten der Geschäftsbanken und Sparkassen kommt Kritik an den Plänen, überwiegend, weil sie sich um ihre Geschäftsmodelle sorgen. Es geht ihnen vielfach um das „Wie“, nicht um das „Ob“. Viele Kunden, so die Befürchtung, würden ihr Geld nach Umsetzung des Projekts dann in digitaler Form in ihrer Wallet parken anstatt auf dem Konto. So gingen ihnen wichtige Einlagen verloren. Joachim Schmalzl, Vorstand des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV), hatte [im Interview mit WELT \(https://www.welt.de/wirtschaft/plus6943bfe6cb169accacae7feab/bargeld-in-gefahr-wie-deutsche-top-banker-ueber-den-digitalen-euro-denken.html\)](https://www.welt.de/wirtschaft/plus6943bfe6cb169accacae7feab/bargeld-in-gefahr-wie-deutsche-top-banker-ueber-den-digitalen-euro-denken.html) moniert, der Zentralbank als „europäischer Verwaltungsbehörde“ fehlten Markterfahrung und die Verbindung zum Kunden.

Auch Tanja Müller-Ziegler, Vorständin des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) hatte gegenüber WELT von einer „zweiten Zahlungsinfrastruktur“ gesprochen. Auf die Frage, welches Problem der digitale Euro löse, das bereits verfügbare privatwirtschaftliche Systeme wie Wero oder SEPA Instant nicht jetzt schon lösten, sagte sie: „Im aktuellen Design keines.“

Schmalzl kritisierte zudem die geplante Rolle der EZB: Es sei ordnungspolitisch ungeklärt, wie eine Institution, die gleichzeitig Aufseher über Banken und Zahlungssysteme ist, zugleich selbst zum Zahlungsanbieter werden könne. „Der Schiedsrichter sollte nicht selber mitspielen“, so Schmalzl. DSGV und BVR forderten eine streng auf das Zahlungsmittel begrenzte Rolle der EZB und eine klare demokratische Kontrolle möglicher Weiterentwicklungen.

Ungeklärt sind aber auch Fragen, die über die Einwände der Geschäftsbanken hinausgehen. Diskussionen darüber finden überwiegend [auf dem Karrierenetzwerk LinkedIn statt \(https://www.linkedin.com/posts/peter-bofinger-7822322_digitalen-activity-7414791116199268352-nCim?utm_source=share&utm_medium=member_desktop&rcm=ACoAAA8i5noBIj1np-duQNVuodggdxcmxsdehkk\)](https://www.linkedin.com/posts/peter-bofinger-7822322_digitalen-activity-7414791116199268352-nCim?utm_source=share&utm_medium=member_desktop&rcm=ACoAAA8i5noBIj1np-duQNVuodggdxcmxsdehkk), wo Kritiker Bundesbank und EZB mit ihren Sorgen konfrontieren – und nicht immer befriedigende Antworten erhalten. Die EU-Abgeordnete Aurore Lalucq ging sogar so weit, Kritiker am Projekt per se als Europafeinde zu brandmarken: Wer sich dem digitalen Euro widersetze, stelle sich gegen den Euro und gegen die Europäische Union, postete sie.

Schafft der digitale Euro eine zentral kontrollierte staatliche

Infrastruktur?

Dabei sind die Kritikpunkte legitim: So werden etwa die Kosten der Einführung des digitalen Euro moniert. Eine [Studie der Unternehmensberater von PwC \(https://t3n.de/news/kein-kosten-shock-digitale-euro-banken-ezb-kosten-1712045/?utm_source=chatgpt.com\)](https://t3n.de/news/kein-kosten-shock-digitale-euro-banken-ezb-kosten-1712045/?utm_source=chatgpt.com) schätzt den finanziellen Aufwand auf bis zu 30 Milliarden Euro, auch könne die Einführung fast die Hälfte der verfügbaren Fachkräfte in den Banken über Jahre binden.

Kritiker bemängeln außerdem, der digitale Euro gehe über die Funktion einer Zahlungsoption hinaus, er erschaffe eine zentral kontrollierte staatliche Infrastruktur. Auch sei theoretisch nicht ausgeschlossen, dass ein derart zentralisiertes Zahlungssystem einer Verhaltenssteuerung oder Zugriffsbeschränkungen wie in autoritären Staaten den Boden bereiten könne. Politische Verhältnisse könnten sich ändern, die Profiteure sich die bestehende Infrastruktur mit ihren Schwächen zunutze machen.

Die politischen Versprechen der Anonymität der Nutzung seien zudem jederzeit widerrufbar, eine technische Garantie gebe es nicht. Auch die Sorge um das Bargeld treibt Kritiker um: Selbst wenn es nicht aktiv abgeschafft werde, könne es trotzdem über steigende Kosten seiner Bereithaltung schleichend verschwinden. Die Sorge ist nicht von der Hand zu weisen: In Fürth, Münster, Bielefeld und Regensburg beispielsweise wurde im vergangenen halben Jahr die Möglichkeit abgeschafft, Bustickets am Fahrzeug bar zu erwerben. Seit dieser Woche gilt das auch für die Verkehrsbetriebe Wartburgregion.

Mit den Ergebnissen der CFS-Umfrage konfrontiert, antwortete die EZB, der digitale Euro solle sicherstellen, dass Bürger in ganz Europa auch in einer zunehmend digitalisierten Welt weiterhin Zugang zu Zentralbankgeld in digitaler Form hätten – ergänzend zu Banknoten und Münzen. „Die EZB hat eine Umfrage zum Nutzerverhalten in Auftrag gegeben, um die Einstellungen der Nutzer gegenüber dem Halten eines digitalen Euro zu untersuchen. Eine Mehrheit der Befragten (66 Prozent) zeigte Interesse daran, den digitalen Euro auszuprobieren.“

Dass das Thema die Menschen im Land verstärkt umtreibt, lässt sich am Erfolg des Buches „Der digitale Euro“ von Dominik Kettner, Geschäftsführer des Edelmetallhandelshauses Kettner Edelmetalle, ablesen. Das Buch, das vor der Einführung der CBDC (Central Bank Digital Currency) warnt, fand sich über mehrere Wochen in der Spiegel-Bestsellerliste.

Dieser Artikel wurde für das Wirtschaftskompetenzcenter von WELT und Business Insider (<https://www.businessinsider.de/>) erstellt.

Michael Höfling (<https://www.welt.de/autor/michael-hoefling/>) schreibt für WELT über Immobilien, Wirtschaftspolitik und Gold. Gemeinsam mit Michael Fabricius ist er für den Immobilien-Newsletter „Frage der Lage“ zuständig, den Sie hier abonnieren können.
